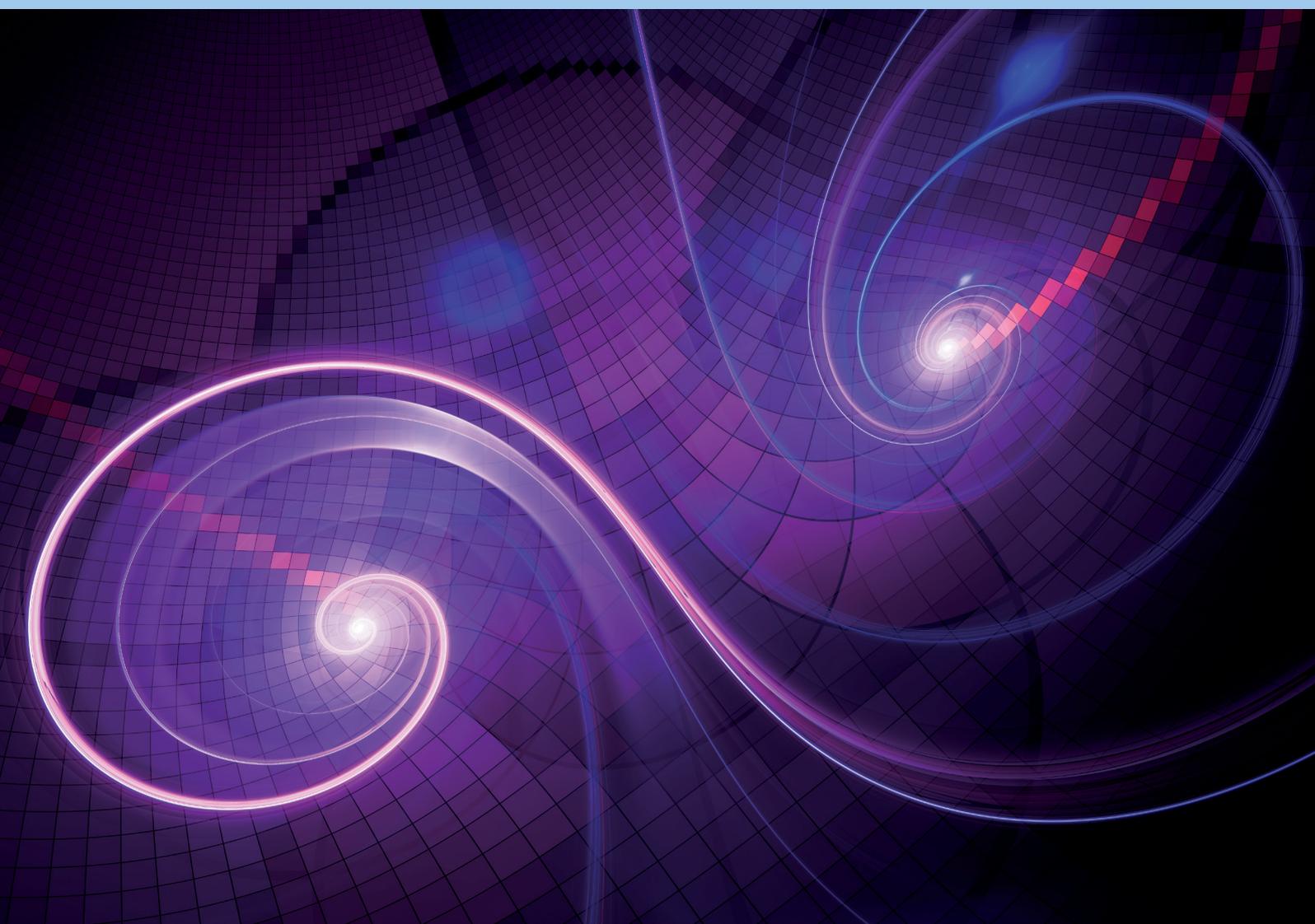


183 | JUNI 2020 | 74. JAHRGANG

berufsbildung

Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog



Attraktivität beruflicher Bildung



Heftbetreuung:
Dietmar Frommberger

blickpunkt

| | |
|---|---|
| Kehrtwende <i>Dietmar Frommberger</i> | 2 |
|---|---|

thema

| | |
|---|----|
| Attraktivität der beruflichen Bildung in Deutschland <i>Dietmar Frommberger</i> | 3 |
| Duale Berufsausbildung – ein attraktives Angebot aus Deutschland? <i>Ida Kristina Kühn</i> | 8 |
| Vorzeitige Vertragslösungen in der dualen Berufsausbildung Beweggründe aus verschiedenen Perspektiven <i>Lisa Bertke</i> | 11 |
| Attraktivität beruflicher Bildung im Spiegel der Attraktivität berufspädagogischer Tätigkeitsfelder <i>Silke Lange</i> | 14 |
| Attraktivitätssteigerung beruflicher Bildung durch ergebnisoffene Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen in Niedersachsen? <i>Yannik Adam</i> | 19 |
| Von der Ausbildung ins Studium Trägt Durchlässigkeit zur Attraktivitätssteigerung beruflicher Bildung bei? <i>Johannes K. Schmees und Janika Grunau</i> | 22 |
| Unterschiedliche Ausbildungschancen in Deutschland <i>Claudia Burkard und Marcus Eckelt</i> | 25 |

interview

| | |
|---|----|
| Interview mit Katharina Kanschat (Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB), Leiterin des Arbeitsbereichs 4.4 "Stärkung der Berufsbildung") | 28 |
|---|----|

spektrum

| | |
|---|----|
| Förderung von Nachhaltigkeitskompetenzen in der Milchtechnologie Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung BBnE am Beispiel des Modellversuchs NaMiTec <i>Mareike Beer</i> | 31 |
| Ambivalenzreduktion im Handwerk Zur Vereinbarkeit von Tagesgeschäft und dualer Ausbildung im Betrieb <i>Peter Biniok</i> | 36 |
| Die Beförderung von (Selbst-)Reflexionskompetenz zur Verknüpfung von Theorie und Praxis in der Lehrerbildung für berufsbildende Schulen <i>Gürbet Akman, Heike Jahncke, Verena Kehl und Karin Rebmann</i> | 37 |
| Wie funktionieren Netzwerke als landesweite Strategie? <i>Melanie Sittig, Claudia Dellori und Monika von Brasch</i> | 40 |
| Ein empirischer Zugang zur Rekonstruktion von Arbeitsaufgaben des betrieblichen Bildungspersonals in der Pflege <i>Jan Harms, Ulrike Weyland und Marisa Kaufhold</i> | 43 |

international

| | |
|--|----|
| Zur (Un)Attraktivität dualer Erstausbildung im internationalen Vergleich <i>Fabienne-Agnes Baumann und Janis Vossiek</i> | 46 |
|--|----|

magazin

| | |
|----------------------|----|
| Rezension | 49 |
| kurz notiert | 51 |
| Vorschau • Impressum | 53 |

Kehrtwende

Die berufsbildungspolitischen Debatten sind derzeit von der „Corona-Krise“ geprägt. Die Prognosen für die Entwicklungen auf dem Ausbildungsstellenmarkt werden schlechter. Dies betrifft vor allem die jungen Erwachsenen, die jetzt oder in nächster Zeit einen Ausbildungsplatz suchen. Aber auch für diejenigen, die sich bereits in einer betrieblichen Ausbildung befinden oder diese abschließen möchten, ist die Lage von großer Unsicherheit geprägt.

Was für eine Kehrtwende! Nach vielen mageren Jahren hatte sich die Lage für den Nachwuchs deutlich verbessert. Immer häufiger war die Ausbildungsplatzsuche erfolgreich. Mehr Jugendliche als zuvor fanden sogar einen Ausbildungsplatz ihrer Wahl. Die Ausbildungsbetriebe suchten händeringend nach Fachkräften. Sie überboten sich in der Entwicklung von Anreizen und attraktiven Ausbildungsbedingungen. Und über verschiedene Stellschrauben wurde an der Qualität der dualen Berufsausbildung gedreht, um die Attraktivität zu erhöhen.

Auch die Bedeutung des Übergangssystems sank deutlich. Die Chancen auf eine erfolversprechende Ausbildung

stiegen. Eltern verloren die Sorge, dass ihre Kinder in die Arbeits- oder Perspektivlosigkeit geraten könnten. Zwar wurden in der breiten Öffentlichkeit und in der Berufsbildungspolitik die Gespenster der Akademisierung und des Fachkräftemangels gezeichnet – doch die Lage für die jungen Erwachsenen wurde immer besser.

Nun dreht sich der Wind. Die Übergänge in den Ausbildungsmarkt werden wieder schwieriger. Die Betriebe haben derzeit andere Sorgen. Der Druck landet erneut bei den Jugendlichen. Das Image der Berufsbildung, das das Bildungswahlverhalten der jungen Erwachsenen maßgeblich beeinflusst, wird sich dadurch weiter verschlechtern. Der Konkurrenzkampf mit der höheren Allgemeinbildung und der Hochschulbildung um die guten Schulabsolvent_innen nimmt weiter zu.

Doch was für ein Klagen auf hohem Niveau. Wie dankbar könnten wir für die geringe Jugendarbeitslosigkeit sein und für die hohe (aber tendenziell sinkende!) betriebliche Ausbildungsbeteiligung, zumindest im internationalen Vergleich. Das Duale System gilt deswe-

gen als Exportschlager und wird weltweit nachgefragt.

Aber Obacht! Kennen die Partnerländer dieses System eigentlich? Wissen sie um die Empfindlichkeiten des Ausbildungsstellenmarktes oder die Herausforderungen für die Gewährleistung betrieblicher Ausbildungsqualität? Und sind die vielen teil- und vollqualifizierenden berufsbildenden Angebote und Maßnahmen bekannt, die der Kompensation der unterschiedlichen Chancen auf dem Ausbildungsstellenmarkt dienen sollen?

Die Wahrheit ist also – wie so häufig – eine Sache der Betrachtung. Gefragt ist und bleibt eine kluge Weiterentwicklung der Angebote und der Qualität beruflicher Bildung, inhaltlich, methodisch, personell und strukturell. Dafür gibt es viele Lösungsansätze und weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen. Im vorliegenden Heft werden ausgesuchte Aspekte thematisiert.

Prof. Dr. Dietmar Frommberger

Universität Osnabrück

Berufs- und Wirtschaftspädagogik

dietmar.frommberger@uos.de

Stephan Gerhard Huber, Paula Sophie Günther, Nadine Schneider,
Christoph Helm, Marius Schwander, Julia Alexandra Schneider, Jane Pruitt

COVID-19 und aktuelle Herausforderungen in Schule und Bildung

Erste Befunde des Schul-Barometers in Deutschland, Österreich und der Schweiz

2020, 140 Seiten, E-Book (PDF), 0,00 €, ISBN 978-3-8309-4216-0

Der Band steht kostenfrei zur Verfügung unter: www.Schul-Barometer.net

Die durch das COVID-19-Virus ausgelöste gesellschaftliche Krise hat weitreichende Auswirkungen auf nahezu alle gesellschaftlichen Bereiche. Die Schulen wurden ab Mitte März 2020 geschlossen. In dieser Situation wurde das Schul-Barometer lanciert und damit eine Befragung von rund 7100 Personen durchgeführt. Ziel des Schul-Barometers ist die Beschreibung der aktuellen Schulsituation in Deutschland, Österreich und der Schweiz aus Sicht verschiedener Personengruppen (Schülerinnen und Schüler, Eltern, schulische Mitarbeitende, Schulleitungen, Vertreterinnen und Vertreter der Schulaufsicht/Schulverwaltung und des Unterstützungssystems). Nach dieser zweiwöchigen Befragung und einer einwöchigen Analyse entstand diese Publikation, die Interessierte über erste ausgewählte Befunde informieren und einen Beitrag zum aktuellen Diskurs leisten möchte.

Abstract: Erste ausgewählte quantitative und qualitative Befunde des Schul-Barometers werden nach der Darstellung der Ziele und des Designs in zwei Kapiteln vorgestellt, die derselben Strukturierung folgen, in Kapitel 2 in Kurzform und in Kapitel 3 im Detail mit ausgewählten Abbildungen und Tabellen. Themen sind Informationsfluss und Kommunikation, Situation zuhause, digitales Lehren und Lernen, Zusammenarbeit in den Schulen, Belastung sowie Bedarfe, Bedürfnisse und Wünsche und schließlich erste vergleichende Auswertungen u. a. zu Unterschieden zwischen den Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz und zu Unterschieden innerhalb sowie zwischen den Akteursgruppen. Zu Beginn der Publikation gibt es ausgewählte Statements, zentrale Aussagen sowie eine Kurzpräsentation einiger Befunde. Den Abschluss bilden ein Fazit und Empfehlungen; im Anhang sind die verschiedenen Fragebögen enthalten.

Attraktivität der beruflichen Bildung in Deutschland

Abstract:
Im Beitrag werden berufsbildungs-
politische Debatten und Ansätze
zur Weiterentwicklung der Attrakti-
vität der dualen beruflichen Bildung
dargestellt und reflektiert. Einen
Schwerpunkt stellen die Maßnahmen
zur formalen Aufwertung der Berufs-
bildungsabschlüsse dar.

In Deutschland wird wieder vermehrt über den Stellenwert der beruflichen Bildung debattiert, insbesondere im Vergleich zum so genannten „Königsweg“ über die höhere allgemeine und hochschulische Bildung. Beklagt wird aktuell vor allen ein Rückgang der Anziehungskraft der beruflichen Bildung für die jungen Erwachsenen. Aufgrund der geringeren Nachfrage nach Ausbildungsplätzen in der dualen Berufsausbildung, des vermehrten Erwerbs von Hochschulzugangsberechtigungen sowie der massiven Zunahme der Studierenden an den Hochschulen und Universitäten wird das Gespenst der „Akademisierung“ bemüht und das Bildungswahlverhalten der jungen Erwachsenen als „wahnsinnig“ diskreditiert (Nida-Rümelin 2015).

Doch auch das Angebot in der dualen Berufsausbildung hat sich deutlich verändert. Die aktuellen Zahlen aus dem Datenreport (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung 2020) bestätigen den Trend der letzten Jahre, wonach die Ausbildungsbetriebsquoten und Ausbildungsquoten trotz des enormen Beschäftigungsbooms und des jahrelangen wirtschaftlichen Aufschwungs stagnieren oder gar gesunken sind. Auch für die Betriebe scheint die duale Berufsausbildung an Attraktivität und Relevanz zu verlieren, trotz der massiven Klagen der letzten Jahre über einen Fachkräftemangel. Welche Effekte nun auch noch die „Corona-Krise“ auf das Ausbildungsangebot haben wird, bleibt abzuwarten. Zu rechnen ist mit wachsenden Angebotsdefiziten und Nachfrageüberhängen, so dass die Probleme auf dem Ausbildungsstellenmarkt erneut überwiegend bei den ausbildungsplatzsuchenden jungen Erwachsenen liegen werden.

Anfang der 1990er Jahre gab es in der Bundesrepublik Deutschland bereits eine ähnliche Debatte zur sinkenden Attraktivität der beruflichen Erstausbildung im Dualen System. Damals überstieg die Anzahl der Studienanfänger_innen zum ers-

ten Mal die Anzahl derjenigen, die eine berufliche Erstausbildung im Dualen System begannen. Diese Feststellung wurde als ein Alarmsignal für die weitere Entwicklung der dualen Berufsausbildung gedeutet (vgl. Bundesverband der Deutschen Industrie u. a. 1992), so dass dieses Thema sogar explizit zum Gegenstand der Koalitionsvereinbarung für die 13. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages wurde (vgl. Koalitionsvereinbarung 1995).

Ansätze zur Einbindung der beruflichen Bildung in das Gesamtbildungsgefüge

Die strukturbildenden Ansatzpunkte von damals und heute, diesem Attraktivitätsverlust der dualen beruflichen Erstausbildung zu begegnen, ähneln sich im Grundsatz. Im Vordergrund stand/steht die Aufwertung der beruflichen Bildung, umgesetzt durch eine Verbindung der berufsqualifizierenden Abschlüsse mit dem schulischen und hochschulischen Bildungs- und Berechtigungssystem.

Seit Mitte der 1990er Jahre wurden Regelungen in den Schulgesetzen der Bundesländer (und in den entsprechenden Verordnungen dieser Schulgesetze) verankert, nach denen es möglich wurde, auf der Basis erfolgreich abgeschlossener dualer Berufsausbildungen (einschließlich Berufsschulzeugnis) einen weiterführenden allgemeinbildenden Schulabschluss zu erwerben, und zwar bis hin zum erweiterten Abschluss der Sekundarstufe I. Junge Erwachsene also, die ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss eine Berufsausbildung beginnen und erfolgreich abschließen, können neben dem berufsqualifizierenden Abschluss weiterführende Schulabschlüsse erwerben.

Ebenfalls in Reaktion auf die Debatte in den 1990er Jahren setzte verstärkt die Öffnung der Hochschulen für berufsqualifizierte Personengruppen ein. Berufsbil-



Dietmar Frommberger

derung sollte keine Sackgasse bleiben, sondern auch in das Studium führen können. Dadurch, so die Idee, könnte die Anziehungskraft der Berufsbildung wachsen (vgl. Dybowski u. a. 1994). Mittlerweile sind in den Hochschulgesetzen sämtlicher Bundesländer Hochschulrechtliche Vorschriften zum Hochschulzugang verankert, die unter dem Vorzeichen der „Öffnung der Hochschulen“ speziell die berufsqualifizierten Personengruppen adressieren. In diesem Zusammenhang wird auch häufig vom „Dritten Bildungsweg“ gesprochen.

Einen gewaltigen Schub für die Aufwertung der beruflichen Bildung im nationalen Gesamtbildungsgefüge ist durch die Verabschiedung des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) im Jahr 2013 entstanden (vgl. www.dqr.de). Dieser Qualifikationsrahmen ist ein Instrument, das in seiner Entstehung eng verbunden war mit den Bemühungen der Organe der Europäischen Union um die Förderung von Mobilität und Durchlässigkeit zwischen den Bildungssystemen der Mitgliedstaaten durch Transparenzschaffung. Hierfür wurde der Europäische Qualifikationsrahmen (EQR) eingeführt. Der DQR stellt einen Bezug zum EQR her und damit wiederum auch zu den einzelnen Qualifikationsrahmen aus den verschiedenen Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Qualifikationsrahmen als Instrumente der Ordnung von Bildungssystemen sind weltweit verbreitet.

Die Grundkonzeption des DQR ist für die Verortung der beruflichen Bildung im Gesamtbildungsgefüge äußerst vorteilhaft. Die Begründung der Zuordnung der Abschlüsse zu einer Niveaustufe des DQR erfolgt auf der Basis der Formulierungen in den curricularen Beschreibungen dieser Abschlüsse bzw. Bildungsgänge, den so genannten „Lernergebnissen“. Diese Formulierungen wiederum sind eng bezogen auf das Kompetenzkonzept, das dem DQR zugrunde liegt und zwischen Fachkompetenz (näher bestimmt durch „Wissen“ und „Fertigkeiten“) und Personalkompetenz (näher bestimmt durch „Sozialkompetenz“ und „Selbständigkeit“) unterscheidet. Dieses Kompetenzkonzept für den DQR ist stark angelehnt an etablierte Kompetenzkonzepte aus der beruflichen Bildung in Deutschland. Der Europäische Qualifikationsrahmen und die Qualifikationsrahmen in den diversen Mitgliedstaaten weisen weitere

und unterschiedliche Kompetenzkonzepte auf. Die abschließende Entscheidung für eine Zuordnung eines Abschlusses bzw. Bildungsganges zu einer Niveaustufe wird in Deutschland durch ein Gremium gefällt, in dem die verschiedenen bildungs- und berufsbildungspolitischen Interessen vertreten werden. Es handelt sich beim Qualifikationsrahmen in Deutschland (bislang) ausschließlich um einen Transparenzansatz mit orientierender Funktion. Berechtigungen für Zu- und Übergänge oder Anrechnungen sind mit diesem Qualifikationsrahmen nicht zwingend verbunden.

Das jeweilige DQR-Niveau für die berufliche Bildung wird auf den Zeugnissen durch die Kammerorganisationen ausgewiesen. Konkret etwa liegen die schulischen und außerschulischen beruflichen Fortbildungsabschlüsse in Deutschland, je nach Fortbildungsordnung, zwischen den Niveaustufen 5 und 7. Damit werden diese beruflichen Abschlüsse den Niveaustufen zugeordnet, denen auch die hochschulischen Bachelorabschlüsse (Niveau 6) und Masterabschlüsse (Niveau 7) zugeordnet werden. Während also diese Fortbildungsabschlüsse in den Regelungen zur Öffnung der Hochschulen für beruflich qualifizierte Personengruppen in den Landeshochschulgesetzen noch als Zulassungsvoraussetzung für ein Studium definiert werden, stehen sie im DQR auf den gleichen Stufen wie Hochschulabschlüsse.

Diese Ansätze zur Aufwertung der beruflichen Bildung im Rahmen des Gesamtbildungssystems werden aktuell fortgesetzt. Das zentrale Motiv dieser Ansätze liegt in der Weiterentwicklung der Attraktivität beruflicher Bildung. Eine wichtige Bedeutung hat das Konzept der Höheren bzw. Höherqualifizierenden Berufsbildung, in der drei Niveaus der geregelten beruflichen Fortbildung definiert wurden, konkret die Fachberater/-innen und Fachleute (erste Fortbildungsebene), Fachwirtinnen und Fachwirte sowie Meister/-innen (zweite Fortbildungsebene) und Betriebswirtinnen und -wirte (dritte Fortbildungsebene). Auch die Wirtschaftsverbände haben sich hierzu klar positioniert, zum Beispiel im „Positionspapier Höhere Berufsbildung“ des DIHK und ZDH (vgl. Deutscher Industrie- und Handelskammertag & Zentralverband des Deutschen Handwerks 2017). Im novellierten Be-

rufs bildungsgesetz von 2020 wurden für diese Abschlüsse der Höheren Berufsbildung die hochschulaffinen Bezeichnungen „Bachelor Professional“ und „Master Professional“ eingeführt.

In diesen Ansätzen zur Stärkung des beruflichen Bildungsweges stehen die außerschulischen Abschlüsse der beruflichen Fortbildung gemäß Berufsbildungsgesetz und Handwerksordnung im Vordergrund der Betrachtung. Grundsätzlich sind jedoch alle Aufstiegsfortbildungsberufe zu sehen, also solche Abschlüsse, die in den Geltungsbereich des Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetzes („Meister-BAFöG“) fallen. Diese berufliche Aufstiegsfortbildung umfasst vielfältige Angebote, die im Einzelnen nach sehr unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen normiert werden. Hierzu gehören, neben den oben genannten geordneten und geregelten Abschlüssen nach Berufsbildungsgesetz (§§ 54, 54) und Handwerksordnung (§ 42), die über die Schulgesetze der Bundesländer geregelten staatlich anerkannten Abschlüsse an den weiterbildenden Fachschulen (Techniker/-innen, Betriebswirt/-innen, Erzieher/-innen etc.) sowie die in den Bundesgesetzen zu einzelnen Berufen festgelegten Fortbildungen im Gesundheitsbereich (Fachgesundheitspfleger/-innen, Fachassistent/-innen etc.).

Die Ansätze zur Ausweisung einer „Höherqualifizierenden Berufsbildung“ knüpfen an Konzepten zum Ausbau eines eigenständigen beruflichen Bildungsweges an, quasi parallel und als Alternative zum Weg in ein Studium. Maßgeblich für diese Ansätze ist das Berufslaufbahnkonzept, das anfänglich für die außerschulische Aus- und Fortbildung im Handwerkssektor entwickelt worden war (vgl. Esser 2006). Diese Ansätze zur Stärkung des beruflichen Bildungsweges wurden in diversen Überlegungen aufgegriffen. Allerdings wurde dieser eigenständige berufliche Bildungsweg durch die Einführung von hochschulähnlichen Abschlussbezeichnungen (Bachelor sowie Master Professional) nicht konsequent beschränkt.

Auch die Weiterentwicklung von Doppelqualifizierenden beruflichen Bildungswegen, also insbesondere die Berufsausbildung plus Abitur, die derzeit insbesondere vom Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) beworben wird, fällt

in die Versuche, die Attraktivität der beruflichen Bildung durch die Aufwertung der Abschlüsse und die Einbindung in das Gesamtbildungssystem zu steigern. Die Möglichkeit, in der Sekundarstufe II einen betrieblich-dualen und berufsqualifizierenden Abschluss und parallel dazu ein Abitur zu erwerben, kann für viele Schüler_innen hoch attraktiv sein. Hierzu zeigen die Erfahrungen aus dem Ausland, wie erfolgreich ein solches Modell funktionieren und die Anziehungskraft der beruflichen Bildung erhöhen kann: In Österreich wurde im Zusammenhang mit dem Aufbau der dortigen Fachhochschulen in den 1990er Jahren die so genannte Berufsreifeprüfung eingeführt („Lehre mit Matura“), die für das dortige Duale System eine besondere Bedeutung gewonnen hat. Die Auszubildenden können damit neben dem berufsqualifizierenden Abschluss die Hochschulzugangsberechtigung erwerben. Auch in der Schweiz gibt es dieses Modell. Ebenfalls in den 1990er Jahren, in einer Krise der dualen Berufsausbildung (zunehmend weniger Schulabsolvent_innen entschieden sich für die Berufsausbildung), wurde dort die Berufsmaturität eingeführt, um die Attraktivität der Berufsausbildung zu stärken. Die Berufsmaturität I kann parallel zur beruflichen Erstausbildung, die Berufsmaturität II im Anschluss an eine Erstausbildung erworben werden. In Österreich und in der Schweiz handelt es sich um Erfolgsmodelle, die die duale Berufsausbildung gestärkt haben (vgl. ausführlich Frommberger 2019).

Berufs- und wirtschaftspädagogischer Blickwinkel

Diese oben skizzierten Ansätze der formalen Aufwertung der beruflichen Bildungsabschlüsse im Verhältnis zur allgemeinen und hochschulischen Bildung standen in einem engen Zusammenhang mit den berufsbildungspolitischen Bemühungen, die Attraktivität der beruflichen Bildung zu erhöhen und damit – so die Argumentation – einem Fachkräftemangel zu begegnen. Die sehr alte Frage der Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung ist insofern seit den 1990er Jahre überwiegend durch einen berufsbildungspolitischen Pragmatismus geprägt, der die zuvor geführten

jahrzehntelangen konflikträchtigen Debatten ablöste (vgl. Husemann, Münch & Pütz 1995), in denen insbesondere die Arbeitgeberseite solche Zugangs- und Übergangswege massiv ablehnt hatte. Erste wesentliche Veränderungen zur Öffnung der Hochschulen für die beruflich qualifizierten Personengruppen waren also erst in der Verbindung der Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung der außerschulischen beruflichen Bildung zum Zwecke der Sicherung des Fachkräftenachwuchses möglich, die zur Etablierung der skizzierten weiterführenden schulischen und hochschulischen Zugangsberechtigungen führten.

Für die Berufs- und Wirtschaftspädagogik ist die Frage des Stellenwertes der beruflichen Bildung hingegen kein Thema, das allein im Zusammenhang mit der Veränderung zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungsstellenmarkt und mit dem unmittelbaren Fachkräftebedarf steht. Vielmehr prägen die Fragen zur Rolle der beruflichen Bildung für die Entwicklung der jungen Erwachsenen und für die Gewährleistung von Chancenstrukturen seit Jahrzehnten den berufs- und wirtschaftspädagogischen Diskurs. Der Fokus auf die berufliche Bildung und auf ihren Beitrag zur Kompensation nachteiliger Ausgangsbedingungen ist von besonderer Bedeutung für das Ziel, chancengerechte Gesamtbildungssysteme zu etablieren. Denn die berufliche Bildung wird überwiegend von denjenigen jungen Menschen absolviert, die schlechtere Startchancen in das Bildungssystem hatten. Diese Diskurse und die zugehörigen wissenschaftlichen Untersuchungen haben die Entwicklung der Wissenschaft der Berufs- und Wirtschaftspädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft geprägt. Die Ergebnisse stießen in den 1960er bis 1980er Jahren noch auf vielfältige Ablehnungen. Hervorzuheben ist beispielsweise die alte (und zugleich hoch aktuelle) berufsbildungstheoretische Argumentation, dass die Frage des Erwerbs der Studierfähigkeit nicht prinzipiell an einem bestimmten allgemeinbildenden Inhaltskanon festzumachen ist, sondern auch berufsfachliche Inhalte und berufsbezogene Qualifizierungsprozesse es ermöglichen können, hochschulstudienvorbereitende bzw. wissenschaftspropädeutische Kompetenzen zu

erwerben. In der Folge dieser berufsbildungstheoretischen Argumentationen wurde Anfang der 1970er Jahre in Nordrhein-Westfalen der Kollegstufenversuch eingerichtet (vgl. Blankertz 1972), um diverse Varianten doppelqualifizierender beruflicher Bildungsgänge zu erproben. Eine strukturelle Weiterführung und Verankerung über diesen Modellversuch hinaus erfolgte jedoch nicht. Die politischen Widerstände waren damals noch zu groß, vielleicht auch deswegen, weil dieser Ansatz bereits eine relativ große Rolle in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) spielte, dort die (vorwiegend additive) Verbindung der Berufsausbildung mit dem Abitur.

Auch heute noch ist der oben skizzierte Weg für berufsqualifizierte Personengruppen in das Studium von breiter Skepsis geprägt. Diese Skepsis ist insbesondere auf die damit mögliche Zunahme der Studierendenzahlen gerichtet sowie auf die Frage, ob diese Zielgruppe auch tatsächlich studierfähig wäre. Dieser Hintergrund, die Frage der Studierfähigkeit, hat bereits in den 1980er und 1990er Jahren zu wissenschaftlichen Untersuchungen geführt, und zwar mit einem deutlichen regionalen Schwerpunkt auf Niedersachsen (vgl. hierzu Wolter 2010). Diese Untersuchungen kamen im Kern zu ähnlichen Ergebnissen: Nicht-traditionelle Studierende wiesen aufgrund ihrer bisherigen Bildungs- und Berufsbiographien ein hohes Vorbildungs- und Vorleistungsniveau und eine hohe Weiterbildungs- und Studienmotivation auf, so dass sie keine Risikogruppe im Studium darstellten. In der Studie „Bildungsbiographien „nicht-traditioneller“ Studierender („Nontraditionals“) zwischen Anerkennung und Entwertung im Kontext von Öffnungs- und Schließungstendenzen des deutschen Hochschulsystems“ (vgl. Alheit u. a. 2008) wurde aber auch gezeigt, wie ausgeprägt die Passungsprobleme zwischen „Nontraditionals“ und Hochschulbildung sind – mit großen Unterschieden zwischen den einzelnen Fachkulturen.

Die Nachfrageentwicklungen dieser beruflich qualifizierten Zielgruppe an den Hochschulen sind mittlerweile fester Bestandteil regelmäßiger Erhebungen im deutschen Bildungsgesamtgefüge. Zuletzt betrug die Rate dieser Zielgruppe an den Hochschulen zwischen drei und vier Prozent (vgl. Autorengruppe Bildungsberichter-

stattung 2018, S. 157). Insgesamt handelt es sich noch um einen relativ geringen Anteil unter den Studierenden, trotz deutlicher relativer Zunahmen. In Bezug auf die Frage der Herkunft dieser Zielgruppe zeigt sich eine wichtige Besonderheit: „Erstens trägt der Hochschulzugang für NTS (Nicht-Traditionelle Studierende; D. F.) zu einer (begrenzten) sozialen Öffnung der Hochschule bei. Unter allen Studierenden weist diese Gruppe die geringste akademische Selbstreproduktion auf. Während bei den Abiturient/innen gut die Hälfte aus einer bereits akademisch vorgebildeten Familie kommt, ist es unter den NTS nur gut ein Fünftel. Dagegen kommen drei Viertel der NTS aus einem Elternhaus, in dem kein Elternteil einen Hochschulabschluss erworben hat. Das Studium bedeutet also für die große Mehrzahl der NTS einen „Bildungsaufstieg““ (Wolter 2018, S. 19). Wolter (ebd., S. 20) weist zudem darauf hin, dass auch die in der NEPS-Längsschnittstudie erfassten Studienleistungen dieser Zielgruppe „äußerst geringe Unterschiede (...) zwischen NTS und Abiturient/innen“ zeigen.

Die Ausführungen im vorliegenden Beitrag sind überwiegend bezogen auf die Formen der Berufsbildung, die in den Gültigkeitsbereich des Berufsbildungsgesetzes oder der Handwerksordnung fallen. Die Debatten um die Attraktivität der beruflichen Bildung sind auf diese Angebote beschränkt. Die vielen Ansätze zur Weiterentwicklung des berufsbildenden Schulwesens in den letzten Jahrzehnten, die insgesamt zu einem deutlichen Nachfrageanstieg geführt und damit bis heute maßgeblich zur Attraktivitätssteigerung der beruflichen Bildung in Deutschland beigetragen haben, werden hingegen kaum berücksichtigt.

Das schulische berufliche Bildungsangebot umfasst eine Vielzahl von Bildungsgängen und Abschlüssen, die vorrangig auf den Erwerb schulischer Berechtigungen gerichtet sind. Hierzu gehören insbesondere die Fachoberschule, die Berufsoberschule sowie das Berufliche Gymnasium, jedoch auch berufliche Bildungsgänge, die häufig als Berufsvorbereitungsjahr, Berufsfachschule und Höhere Berufsfachschule bezeichnet werden oder diesen ähneln. Diese vollzeitschulischen Angebote der berufsbildenden Schulen, die in manchen Fällen auch teilqualifizierend sind (z. B. Höhere Handelsschule), sind über

die Jahrzehnte gewachsen, um denjenigen jungen Erwachsenen, die nach der Sekundarstufe I die Allgemeinbildung verlassen, über die berufliche und berufsbezogene Bildung die Gelegenheit zu offerieren, die Schullaufbahn fortzusetzen und in einem berufsfeldbezogenen Fächerkanon weiterführende schulische Berechtigungen zu erwerben. Zum Teil stehen diese beruflichen Bildungsgänge in einem engen Zusammenhang mit der expliziten Förderung des Übergangs in den Hochschulbereich, zum Beispiel die Fachoberschule, die Anfang der 1970er Jahre eingerichtet wurde, um einen Weg für beruflich qualifizierte Personengruppen in die Fachhochschulen anzubieten, die wiederum Ende der 1960er Jahre zum Zwecke der Bündelung und Aufwertung der damaligen beruflichen Ingenieurschulen und höheren Fachschulen eingerichtet worden waren. Auch die Anfänge der Entwicklung des beruflichen Gymnasiums sind eng geknüpft an die Übergangsgestaltung in einen stärker berufsbezogenen Hochschulbereich, konkret an die Gründung der Handelshochschulen zu Beginn des 20. Jahrhunderts (vgl. Brauckmann & Neumann 2004). Der Erwerb von Hochschulzugangsberechtigungen erfolgt heute zu einem relativ hohen Anteil in diesen verschiedenen Angeboten der berufsbildenden Schulen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018, S. 120).

Hinzu kommen vollqualifizierende vollzeitschulische Berufsfachschulen (z. B. Berufsfachschule zur/zum Sozialpädagogischen Assistent/-in), die zum einen direkt auf eine klar definierte Berufstätigkeit zielen und mit denen zum anderen weiterführende allgemeine Schulabschlüsse erworben werden können. Diese Angebote steigen in den letzten Jahren eher in ihrer relativen Bedeutung für die Berufsbildung. Sie sind in Nachfrage und Angebot stabil geblieben oder gewachsen (vgl. Seeber u. a. 2017). Einerseits wächst deren Attraktivität aufgrund des Bedeutungsgewinns der Wirtschaftszweige, in denen diese Ausbildungsform dominiert (das betrifft v. a. den Gesundheitssektor), andererseits – so ist zu vermuten – aufgrund der weiterführenden schulischen und hochschulischen Anbindungs- und Entwicklungsmöglichkeiten in diesen Bereichen.

Für die Debatten um die Attraktivität der beruflichen Bildung im Deutschland

sind die Angebote der berufsbildenden Schulen viel stärker als bisher in den Vordergrund der Betrachtung zu rücken. Meist wird nur die Berufsschule thematisiert, die Teil der dualen Berufsausbildung ist. Auch viele andere Bildungsgänge der berufsbildenden Schulen, die zudem den größten Anteil ausmachen und die Arbeit der beruflichen Lehrkräfte maßgeblich bestimmen, wachsen deutlich in ihrer Attraktivität.

Schlussbetrachtungen

In der öffentlichen Debatte wird die Attraktivität der Berufsbildung kurzfristig auf der Basis der festgestellten Nachfrage auf dem Ausbildungsstellenmarkt beurteilt. Ein befürchteter Fachkräftemangel führt zu einer Vielzahl von Maßnahmen, die auf die Wiederherstellung und Erhöhung der Attraktivität durch Nachfrageanreize gerichtet sind. Diese reichen von der Verankerung der Mindestausbildungsvergütungen über die Weiterentwicklung der Auslandsmobilität und diverse Imagekampagnen bis hin zu den – oben schwerpunktmäßig ausgeführten – systematischen Verbindungen der Berufsbildung mit dem Gesamtbildungsgefüge. Für die strukturelle und qualitative Weiterentwicklung der beruflichen Bildung sind diese Ansätze überwiegend positiv.

Und ebenso ist die Entwicklung des betrieblichen Ausbildungsplatzangebotes ein wesentlicher Indikator für die Einschätzung der Attraktivität der beruflichen Bildung. Dort, wo die betrieblichen Ausbildungsbereitschaften sinken, geht der dualen Berufsausbildung die zentrale Ausgangsvoraussetzung verloren. Deswegen ist eine Vielzahl von Programmen auch auf die Angebotssteigerung, speziell auf Unterstützungsleistungen zum Zwecke der Generierung betrieblicher Ausbildungsplätze, gerichtet.

Die Weiterentwicklung der Attraktivität und Qualität beruflicher Bildung ist insofern ein sehr schmaler Grat. Das Verhältnis zwischen den Erwartungen und Bedürfnissen der jungen Erwachsenen und den betrieblichen Bedarfen ist immer wieder neu auszubalancieren. Bislang wird dieser schmale Grat mittels der etablierten berufsbildungspolitischen Steuerungsmechanismen überwiegend

erfolgreich beschritten, der von den sensiblen und zugleich von Vertrauen geprägten und belastbaren Aushandlungen zwischen den staatlichen Instanzen und den betrieblichen Interessenvertretungen geprägt ist.

Doch für die langfristige Entwicklung des Kurses der beruflichen Bildung sind die rationalen Erwägungen der Akteure entscheidend. Auf der Nachfrageseite betrifft dies vor allem die jungen Erwachsenen. Der Prüfstein wird darin liegen, ob die quasi versprochenen erfolgreichen Bildungswege durch die Absolvent_innen der beruflichen Bildung auch tatsächlich beschritten werden, die formal aufgewerteten Abschlüsse also auch adäquat genutzt werden können. Diese Perspektive ist auf die weiterführenden Bildungswege gerichtet, schließt jedoch die konkurrenzfähigen innerbetrieblichen Karriereentwicklungen und Einkommenschancen unbedingt ein. Denn nur so wird sich der Ruf der beruflichen Bildung bewähren.

Eine besondere Herausforderung liegt in den zunehmenden Passungsproblemen zwischen Angebot und Nachfrage in der beruflichen Bildung (vgl. Ulrich 2018; Bundesinstitut für Berufsbildung 2020). Das Zusammenbringen der wachsenden Heterogenität auf der Nachfrageseite und der steigenden und vielfältigen Anforderungen auf der Angebotsseite kann nur durch die Weiterentwicklung der Differenzierung gelingen. Ansätze hierfür liegen in den innovativen Ausbildungsordnungskonzepten, konkreten Ausbildungsunterstützungsmechanismen und neuen hybriden Abschlüssen.

Diese Weiterentwicklungen sind immer im Kontext der Erhaltung der betrieblichen Ausbildungsbereitschaften zu sehen. Denn grundsätzlich liegt in der relativ stark ausgeprägten Nähe zur betrieblichen Realität eine besondere Stärke und Attraktivität zentraler Formen der beruflichen Bildung in Deutschland, wohlwissend, dass die vielfältige und unterschiedliche betriebliche Ausbildungsrealität zugleich eine Achillesferse der Qualitätsgewährleistung darstellt.

Literatur:

- Alheit, P.; Rheinländer, K.; Watermann, R. (2008). Zwischen Bildungsaufstieg und Karriere. Studienperspektiven „nicht-traditioneller Studierender“. In *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 11, 4, S. 577-603.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018). *Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Blankertz, H. (1972). Kollegstufenversuch in Nordrhein-Westfalen – Das Ende der gymnasialen Oberstufe und der Berufsschulen. In *Die Deutsche Berufs- und Fachschule*, 68, H. 1, S. 2-20.
- Brauckmann, S. & Neumann, M. (2004). Berufliche Gymnasien in Baden-Württemberg. Geschichte und heutige Ausgestaltung. In Köller, O.; Watermann, R.; Trautmann, U. & Lüdtker, O. (Hrsg.): *Wege zur Hochschulreife in Baden-Württemberg. TOSCA – Eine Untersuchung an allgemeinbildenden und beruflichen Gymnasien* (S. 285-326). Opladen: Leske und Budrich.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.) (2020). *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2020. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung*. Bonn: BIBB.
- Bundesverband der Deutschen Industrie u. a. (1992). *Differenzierung, Durchlässigkeit, Leistung. Strukturmaßnahmen zur Weiterentwicklung des Bildungssystems. Bildungspolitische Position der Spitzenverbände der Wirtschaft*. Bonn: Köllen Druck+Verlag GmbH.
- Deutscher Industrie- und Handelskammertag & Zentralverband des Deutschen Handwerks (2017). *Höhere Berufsbildung*. Berlin. (https://www.zdh.de/fileadmin/user_upload/themen/Bildung/Berufsabitur/Position_HBB_DIHK_ZDH.pdf; 20.05.2020)
- Dybowski, G.; Pütz, H.; Sauter, E. & Schmidt, H. (1994). Ein Weg aus der Sackgasse – Plädoyer für ein eigenständiges und gleichwertiges Berufsbildungssystem. In *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, 23, Heft 6, S. 3-13.
- Esser, F. H. (2006). Ganzheitlich – passgenau – anschlussfähig. Grundzüge eines umfassenden und flexiblen Berufslaufbahnkonzepts im Handwerk. In Zimmer, G.; Dehnpostel, P. (Hrsg.), *Berufsausbildung in der Entwicklung. Leitlinien und Positionen* (S. 69–85). Bielefeld: Bertelsmann.
- Frommberger, D. (2019). *Wege zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung. Ein internationaler Vergleich*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Husemann, R.; Münch, J. & Pütz, C. (1995). *Mit Berufsausbildung zur Hochschule. Argumente zur Gleichwertigkeit allgemeiner und beruflicher Bildung*. Frankfurt am Main: Gesellschaft zur Förderung arbeitsorientierter Forschung und Bildung.
- Koalitionsvereinbarung für die 13. Legislaturperiode des Deutschen Bundestages (Auszug) (1995). In Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): *Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung. Hochschulzugang für Berufserfahrene. Stellungnahmen und Vorschläge* (S. 59-60). Berlin und Bonn: BIBB.
- Nida-Rümelin, J. (2014). *Der Akademisierungswahn. Zur Krise beruflicher und akademischer Bildung* (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, Bd. 1526). Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Seeber, S.; Baethge, M.; Baas, M.; Richter, M.; Busse, R. & Michaelis, C. (2017). *Ländermonitor berufliche Bildung 2017. Leistungsfähigkeit und Chancengerechtigkeit – ein Vergleich zwischen den Bundesländern*. Bielefeld: Bertelsmann.
- Ulrich, J. G. (2018). Übergänge Schule – Berufsbildung – Arbeitsmarkt. In Rauner, F.; Grollmann, P. (Hrsg.): *Handbuch Berufsbildungsforschung* (S. 290-298). Bielefeld: wbv Media.
- Wolter, A. (2010). Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschule – Vom Besonderheitenmythos zur beruflichen Kompetenz. In: Birkelbach, K.; Bolder, A. & Düsseldorf, K. (Hrsg.). *Berufliche Bildung in Zeiten des Wandels* (S. 199-219). Hohengehren: Schneider-Verlag.
- Wolter, A. (2018). Berufliche Bildung und Studierfähigkeit. Bildungspolitische Kontroversen und empirische Forschungsergebnisse. In *berufsbildung. Zeitschrift für Theorie-Praxis-Dialog*, Heft 169, S. 18-21.

Prof. Dr. Dietmar Frommberger

Berufs- und Wirtschaftspädagogik
Universität Osnabrück
dietmar.frommberger@uos.de

Duale Berufsausbildung – ein attraktives Angebot aus Deutschland?

Abstract: Berufsbildungsanbieter aus Deutschland entwickeln im Rahmen der BMBF-Förderrichtlinie IBB aktuell Berufsbildungsangebote für neue Märkte in vielen verschiedenen Partnerländern. Im Beitrag werden die Ergebnisse einer onlinebasierten Befragung dieser Anbieter zur Frage der Akzeptanz und Attraktivität beruflicher Bildung in den Partnerländern vorgestellt.

Das deutsche duale System der Berufsausbildung gilt als Exportschlager und verspricht hohe Qualität. Gründe sind der wirksame Einfluss auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung, zum Beispiel zur Verhinderung hoher Jugendarbeitslosigkeit (Bohlinger & Wolf 2016) und Fachkräftesicherung (Grollmann et al. 2019). Spätestens seit einer international vergleichenden Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), in der ein Zusammenhang zwischen dem Vorhandensein von Strukturen dualer Erstausbildung und einer geringen Jugendarbeitslosigkeit nahegelegt wurde (OECD 2010), ist duale Berufsausbildung aus Deutschland für den Bildungsexport interessant.

Die Förderrichtlinie „Berufsbildungsexport“ („BEX“) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) förderte den Export von Berufsbildungsdienstleistungen mit den Zielen Markterschließung und Wettbewerbsfähigkeit deutscher Berufsbildungsdienstleister auf neuen Märkten sowie Stärkung des Images von Deutschland in der Welt (BMBF 2011). Im Rahmen der daran anschließenden Förderrichtlinie „Internationalisierung der Berufsbildung“ (IBB, Beginn 2017, laufend, Bundesministerium für Bildung und Forschung 2017) bleibt diese Ausrichtung zum Teil erhalten. Allerdings geht diese neue Förderrichtlinie darüber hinaus, indem sie einen zweiten Schwerpunkt verfolgt, der auf die Berufsbildungszusammenarbeit gerichtet ist (Gessler & Kühn 2019; BMBF 2016).

Im Rahmen der IBB-Förderung befassen sich in der Fördermaßnahme a) aktuell zwei Projekte mit der Sondierung von Möglichkeiten des Aufbaus von Berufsbildungszusammenarbeit. Vier Vorhaben pilotieren solche Kooperationen oder entwickeln unterstützende Maßnahmen (Fördermaßnahme b). In der Fördermaß-

nahme c) entwickeln insgesamt 16 Vorhaben bzw. Verbünde spezifische Geschäftsmodelle mit dem Ziel, diese nachhaltig auf einem neuen Markt zu etablieren. Voraussetzung hierfür ist allerdings die Nachfrage aus dem Projektland nach dualer Berufsausbildung aus Deutschland. Als Projektland werden hier jeweils die Länder bezeichnet, in denen die Berufsbildungsanbieter aus Deutschland im Rahmen der Förderung aktiv werden.

In diesem Beitrag wird davon ausgegangen, dass Nachfrage nach dualer Berufsausbildung aus Deutschland dort entsteht, wo entsprechende Berufsbildungsangebote als attraktiv angesehen werden. *Attraktivität* bedeutet in diesem Zusammenhang, dass ein bestimmtes Angebot einen bestimmten Wert hat, der von anderen (hier: den Kunden im Zielland) akzeptiert wird. Es wird also auch angenommen, dass *Attraktivität* die *Akzeptanz* von dualer Berufsausbildung aus Deutschland voraussetzt. *Akzeptanz* kann zudem als ein Aspekt von *Reputation* betrachtet werden. Diese wird wiederum als umfassendes Vertrauen verstanden, das über einzelne Kontaktnetzwerke hinaus wirksam ist und das Potenzial hat, Handlungsspielräume zu vergrößern (Eisenegger 2005). Eisenegger bezeichnet es daher auch als soziales Gut (Eisenegger 2005, S. 21). Die *Akzeptanz* von Berufsbildung im Projektland ist demnach eine wichtige Voraussetzung für die Nachfrage nach Berufsbildungsangeboten aus Deutschland. Ein Instrument zur Außendarstellung Deutschlands ist dabei z. B. die Marke „Training – Made in Germany“ (iMOVE 2020).

Im Kontext der wissenschaftlichen Begleitforschung der IBB-Förderrichtlinie wurde eine Online-Befragung durchgeführt, die auf die Projekte der Fördermaßnahme c) gerichtet war. Der vorliegende Beitrag stellt ausgewählte Ergebnisse dieser Befragung vor, mit denen die



Ida Kristina Kühn